

Der Narr des Schicksals

„Romeo und Julia“ vom Theater marameo im Innenhof der Kleistschule in der Friedrich-Ebert-Straße

Von Lore Bardens

Im Durchgang zum Hof der Kleist-Schule hängen Wäschestücke auf der Leine. Der Innenhof ist voll besetzt, als am Sonntagabend die Premiere von Shakespeares „Romeo und Julia“ vom Theater marameo beginnt. Da treten zum Unheil ankündigenden Trommelwirbel die beiden Mägde der verfeindeten Familien Capulet und Montague auf, hängen die Wäsche auf die Leine, treffen sich in der Mitte und streiten sich dann trefflich darüber, wem die Mitte des Seils gehöre.

Dieses Temperament der beiden zeternden Weiber (Lissy Pernthaler und Ariane Seeger, die auch die Julia und ihre Mutter mimten) gab das Tempo und die Dramatik für das Stück vor, das Andreas Lüder mit feinem Gespür für die Talente der Schauspieler inszenierte. Degenszenen, Prügeleien, auch der Tanz brachten Kurzweil und zeigten den Übermut der Truppe und ihren Spaß am heiteren Spiel. Opulente Roben in Shakespeare-Zeitgenossenart waren ein Augenschmaus (Kostüme: Mari Krautschnick) und verwiesen deutlich auf die historische Distanz zum Drama, das sich heutzutage, wenn überhaupt, bestimmt nicht mit solch schönen Versen ereignen würde. Welcher Liebhaber bittet noch mit „dass unsere Lippen wie die Hände tun“ um einen Kuss? Den erhielt er prompt und lange. Schön die Szene, als der Chor oben von der gefräßigen und schnell vergänglichen Zeit singt und die beiden unten ihre Liebe finden (Musik: Botho Karger).

Der berühmte veronesische Balkon war eine Treppenbühne im Hof, auf und unter der sich das gesamte Drama abspielte – bis auf die Bettszene des weltberühmtesten Liebespaares, das bezeichnenderweise unter dem Lindenbaum stattfand. (Bühne: Martin Elz). Das war nach der Pause. Die Zuschauer standen um den Baum herum und setzten sich danach wieder auf ihre Plätze, während die munteren Akteure schon weiter machten in ihrem Spiel.

Es war viel Tempo drin in dieser Inszenierung. Julia war glaubwürdig verliebt und vom Balkon herunter träumend und sehnd, obwohl sie manchmal für die

DER TAGESSPIEGEL


gedruckte
Ausgabe
vom
09.09.2008

Ressort:
Potsdam
Kultur

hinteren Ränge etwas zu leise sprach. Aber ihr Beinahe-Sterben war laut und anhaltend markerschütternd. Danach lag sie unter dem weißen Tuch und die untröstliche Familie legte rote Rosen darauf, bis Romeo kam und sich vergiftete.

Sein Tod ging schnell vonstatten. Der stattliche, zunächst in Grün gewandete Romeo (Grian Duesberg) war sofort, als er mit der fünfzackigen Sonnenmaske vermeintlich unerkannt das Fest der feindlichen Familie betrat, besessen von der schönen Jungfrau, und hatte seine Rosalinde, für die er zuvor schwärmte, sogleich seines Herzens verbannt. Dafür wurde er von Pater Lorenzo ordentlich gescholten, aber der ließ sich auf die Händel ein und traute das junge Paar bald darauf. Frank Nebelung spielte den Pater mit väterlicher Strenge und den Diener Benvolio lausbubenhaft und beim Fechten ordentlich feige, so dass ihm die Lacher gewiss waren. Elmar Börger als Mercutio zeigte die gesamte Bandbreite von ehrlicher Entrüstung, über intelligente Verzweiflung bis zu seinem schnellen Tod durch Tybalt mit großer Spielfreude und viel Schalk im Nacken und auf der Zunge. Ariane Seeger bewies, dass sie singen und fechten kann und war als Julias Mutter im würdevollen Gewand streng.

Herausragend und bei jeder noch so kleinen Szene lebhaft präsent war Susanne Menner als Amme, die aus ihrem mehrrückigen lila Kleid den Flachmann holte, um sich zu stärken, die Zeter und Mordio schrie, wenn es darauf ankam. Sie liebte ihre Julia überzeugend und war am Ende untröstlich. Ihre Mimik und Gestik, ihre Lust an Übertreibung und ihre natürliche Präsenz machten sie zum Star des Abends. Da hatte Mirko von Matthey als Graf Paris und als von Romeo getöteter Tybalt es schwer, zu bestehen. Aber auch er schlug sich, vor allem als Paris, ordentlich. So war es denn trotz der zweieinhalb Stunden Aufführung ein kurzweiliger Abend, bei dem auch das Wetter gut mitspielte.